

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 83 (1996)
Heft: 1: Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz

Artikel: Stichwort
Autor: Brandenburg, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stichwort

Ohne Preis kein Fleiss

Liebe Politikerin, lieber Politiker: Sie wissen so gut wie ich, dass auch Lehrerinnen gute 50 Stunden in der Woche arbeiten; mit Schülern selber zwar nur knapp die Hälfte, aber mit der Vor- und Nachbereitung und dem Erarbeiten grösserer Konzepte kommen sie bald einmal auf kaum mehr nachzählbare Arbeitsstunden; Elterngespräche, Klassenlager und all die anderen Aufgaben nebenher nicht einmal mitgerechnet. Immer angenommen, einer ist kein fauler Hund, wie es Ihr Lehrer vielleicht war. – Viele Lehrer mögen an sich ihre Arbeit, auch wenn die Situation bei der wachsenden Zahl sprachlich desintegrierter Ausländer – und, viel ärger, sozial desinteressierter Einzelkinder schwieriger wird, die Ansprüche längerfristig steigen.

Bei allem Idealismus: eine solche Arbeit braucht Anerkennung, auch materielle; das muss wieder einmal gesagt werden. Ihre Sparmassnahmen im Bildungsbereich sind deswegen heimtückisch, sie untergraben auf die Dauer die Arbeitsmoral; zudem unehrlich, wenn mit Phrasen überklittert wird, was nichts anderes meint als Lohnkürzung. Was versteckt sich denn sonst hinter so harmlos-dynamischen Ausdrücken wie «neue Lehrerbesoldung» oder «new public management» in der Schule? Immerhin offener wird politisiert bei der Ankündigung, die Dienstalterszulage werde halbiert, der Teuerungsausgleich gekürzt (bei den Schweizer Schulen im Ausland dementsprechend der Lohn nicht mehr dem Landesindex angepasst). In ihrer Kurzsichtigkeit sind sie sich aber alle gleich, diese «Massnahmen».

Einer enormen Erosion ausgesetzt ist die Bildungsqualität auch durch die «Kosteneindämmung» auf anderer Ebene: durch ständige Erhöhung der Klassenbestände und gleichzeitiger Reduktion der Pensen. Letzteres, bevor überhaupt die neue MAR umgesetzt wird.

Worauf das Ganze hinausläuft? Um einen Blick in die Zukunft zu werfen, reicht es, über die Landesgrenzen zu schauen. Lassen wir die Extrembeispiele Brasilien oder Italien beiseite. Schon die Zustände in Frankreich oder den USA sind anschaulich genug. Wenn man, entsprechend den Erfahrungen in anderen Lebensbereichen, davon ausgeht, dass wir nicht besser oder schlechter sind als etwa die Amerikaner, bloss einige Jahre verspätet bei den jeweiligen Trends, lässt sich die Tendenz für die nächsten Jahre leicht auch im Bildungsbereich prognostizieren: Aus der Devise «Bildung für alle, bloss darf es nichts kosten» sind die heutigen High Schools entstanden. Auch in Frankreich ist schon heute das Bac ungefähr soviel wert wie das Papier, auf das die Urkunde gedruckt ist; das Lizentiat nicht viel mehr. Das wäre dann die ungefähre Prognose für die Entwicklung unserer Schulen und den Wert ihrer Abschlüsse.

Das Fazit ist leicht gezogen: Privatschulen haben heute zwar noch einen Beigeschmack. Das Söhnchen oder das Töchterchen haben es halt in der «richtigen» Schule nicht geschafft, also versuchen wir es mal in diesem Institut. Das Verhältnis könnte sich auch ändern, d. h. das Niveau und damit das Prestige der Staatsschulen könnte sich in Zukunft dem der entsprechenden Institutionen in Frankreich oder den USA angleichen, so dass aus den maroden öffentlichen Schulen die guten Lehrkräfte und Schüler abwandern in private Qualitätsschulen: Wer etwas auf sich hält, schickt sein Kind auf eine Privatschule. – Mit allen Konsequenzen für unsere bis anhin demokratische Gesellschaft.

Denn auch Fleiss hat nun mal seinen Preis.